

KOLUMNE

# Im Land der Fanatiker ist Skepsis eine Tugend. Gedanken zu Amos Oz „Judas“

Carlo Strenger  
25.3.2015, 22:55 Uhr

In [Amos Oz](#)' neuem Roman *Judas* gibt es keine Helden und keine grossen Wahrheiten, denn für Oz ist im verrückten Nahen Osten Skepsis die grösste Tugend. Die ersten Sätze des Romans sind:

„Dies ist die Geschichte der Wintertage Ende des Jahres 1959, Anfang 1960. In dieser Geschichte gibt es Irrtum und Lust, es gibt enttäuschte Liebe, und es gibt so etwas wie die Frage nach Religiosität, die hier unbeantwortet bleibt.“

Oz ist eine israelische Institution: Seit fünfzig Jahren sind seine Romane unbestrittener Teil des Kanons der Hebräischen Literatur; und seit 1967 sind seine politischen Ansichten bekannt und kontrovers. Für die Linke ist er ein Prophet: Der damals 28-jährige hat kurz nach dem Sechstagekrieg inmitten der allgemeinen Euphorie über Israels Sieg gewarnt, dass dieser Sieg auch Israels Verhängnis sein könnte. In Israel wurden Judäa und Samaria als „befreite Gebiete“ bezeichnet, aber Oz argumentierte, nur Menschen könnten befreit werden und keine Gebiete. Er war einer der frühesten Verfechter der Zweistaatenlösung und ein Begründer der Bewegung „Peace Now“. Dies macht ihn in den Augen von Israels Rechten zum Verräter, der die heiligsten Werte unterminiert.

Es bringt Israels Rechte auch zur Weissglut, dass Oz weltweit unbestrittenermassen Israels bekanntester Schriftsteller ist. Seit Jahren fungiert er als Kandidat für den Literaturnobelpreis. Einzig David Grossmann hat einen ähnlichen Status – und auch er ist ein prägnanter Vertreter der Linken und ein unerbittlicher Kritiker von Israels Siedlungspolitik: Die Rechte mag eine Wahl nach der Anderen gewinnen, aber die Welt feiert Israels Linke.

Es geht mir hier nicht darum, *Judas* zu rezensieren; es gibt bereits ausführliche und tiefeschürfende Besprechungen wie die [Rezension von Sandra Hoffmann](#). Es sei nur erwähnt, dass der Rahmen des Romans die Geschichte von Schmuël Asch ist, der, nachdem ihn seine Freundin verlassen hat, und seine Eltern ihn finanziell nicht mehr unterstützen können, sein Studium der Religionsgeschichte abbricht. Aufgrund einer Anzeige entschliesst er sich, während einigen Monaten in einem Haus zu leben, in dem er einem alten Mann, Shalom Wald, Gesellschaft leistet, und sich in Atalja, die mysteriöse 45-jährige Frau, welche dort lebt, verliebt. Diese, so wird sich herausstellen, war mit Walds einzigem Sohn, der im Krieg gefallen ist, verheiratet, und ist die Tochter von Schealtiel Abrabanel, einem Zionisten, der als Verräter gestempelt wurde, da er sich Ben Gurions Gründung des Staates Israel widersetzte und dachte, eine Kooperation mit den Arabern sei möglich, wogegen Ben Gurions Plan Israel zu ewigen Kriegen mit den Arabern verdammen würde.

Eines der Diskussionsthemen mit Wald ist Schmuël Aschs unvollendete Magisterarbeit über Judas Ischariot. Asch argumentiert, Judas, der gemeinhin als geldgieriger Verräters gilt, der zu Jesus' Kreuzigung geführt hat, sei in Wirklichkeit Jesus' grösster Anhänger gewesen, ja, der erste, wirkliche Christ:

“Der Mann [Judas Ischariot], der von den Jerusalemer Priestern geschickt worden war, um den falschen Propheten aus Galiläa und seine Anhänger auszuspionieren und ihnen die Maske vom Gesicht zu reißen, wurde zu einem begeisterten Jünger. (...) Judas Ischariot wurde zum besten und ergebensten Schüler des Nazareners. (...) Der überzeugt war, dass bald allen Menschen die Augen geöffnet würden von einem Meer zum anderen, und sie das Licht sehen würden, dann würde die Welt erlöst werden. (...) Jesus (...) müsse vor den Augen ganz Jerusalems gekreuzigt werden. Und vor den Augen Jerusalems würde er lebendig wieder heruntersteigen und heil und gesund vor dem Kreuz auf eigenen Beinen stehen.”

Das Thema des Verrates ist in *Judas* zentral, und die autobiographische Relevanz dieses Themas ist klar, denn Amos Oz ist, wie schon gesagt, in Israel immer wieder als Verräter gebrandmarkt – ein Thema, auf das er in einem [Interview in der NZZ](#) in Hinblick auf *Judas* auch klar hingewiesen hat.

Worum geht es Oz? Will er uns sagen, Judas sei wirklich ein guter Mensch, und Abrabanel's Verdammung der Gründung Israels sei ein historisch gerechtfertigtes Urteil? Dies wäre eine gefährliche Vereinfachung der komplexen Perspektive, die Oz in *Judas* einnimmt. Die These Judas sei der erste Christ, kann nicht einfach als Oz' Position missverstanden werden, denn er stellt Schmuël Asch keinesfalls als Genie dar, sondern eher als einen verwirrten, schwachen Antihelden. In Aschs Version ist Judas zwar nicht der geldgierige Verräter, zu dem er in der christlichen Tradition gestempelt worden ist, aber doch ein fanatischer Gläubiger, der bereit ist, seinen verehrten Führer ans Kreuz nageln zu lassen, in der Hoffnung, dass Jesus, der bisher nicht genug an sich selbst geglaubt hat, sich vom Kreuz befreien wird, und sich der Welt als Heiland offenbaren wird.

Somit wird Judas nicht vom Inbegriff des Bösen in einen grossen Helden umgewandelt. Im Gegenteil: Er exemplifiziert die menschlichen Eigenschaft des blinden Glaubens, für die Oz nicht die geringste Sympathie hat. Auch Schaltiel Abrabanel's Standpunkt, es wäre möglich gewesen, mit den Arabern Palästinas gemeinsam etwas aufzubauen, drückt nicht Oz' Einstellung aus. Im Gegensatz zu Israels extremer Linken, die denkt, Israel müsse in einen binationalen jüdisch-palästinensischen Staat umgewandelt werden, vertritt Oz bis heute scharf die Position, dass Israel sich von den Palästinensern trennen muss: Er spricht von Scheidung, nicht von brüderlicher Liebe zwischen Juden und Palästinensern.

*Judas* ist ein Roman, aber er hat auch eine philosophische Agenda, die in Amos Oz Leben und Schaffen seit Jahrzehnten wiederkehrt. Seit seinem frühen Roman *Mein Michael* ist Oz immer wieder auf die Verrücktheit von Jerusalem, und was diese Stadt in der Religionsgeschichte symbolisiert hat, zurückgekommen. Jerusalem ist das Epizentrum des monotheistischen Dramas, in dem immer wieder neue Propheten behaupten, sie hätten Gottes endgültige Offenbarung erhalten. Ich habe dies anderenorts das [Psychopolitische Jerusalem-Syndrom](#) genannt; den Zwang der Monotheisten, auf dem Tempelberg oder für den Tempelberg ihre Söhne für eine als absolut geltende Wahrheit zu opfern: gemäss der jüdischen Tradition hat Abraham seinen Sohn Isaak auf dem Tempelberg fast geopfert – wogegen islamische Strömungen behaupten, es sei wirklich Ishmael (der mythische Vorvater der Araber) gewesen, als sei es eine Würde, dass der eigene Vorvater so tief traumatisiert geworden sei – wie kann ein Mensch denn weiterleben im Bewusstsein, der eigene Vater sei bereit gewesen, ihn zu schlachten? Gemäss der christlichen Tradition hat ein anderer Vater, Gott persönlich, seinen Sohn auf schreckliche Art geopfert, um die Menschheit zu erlösen. Und seitdem hat der Streit der drei monotheistischen Religionen in ihren unzähligen Untervariationen endlos Opfer gefordert: Israelische Soldaten, die christlichen Ritter der Kreuzzüge und muslimische Schahide sterben alle für die These, nur die eigene Religion sei Gottes wahres Wort.

Die Erde des Nahen Ostens ist vom Blut der Religionskriege durchtränkt. Sunniten und Schiiten bringen einander gegenseitig, oft auf grausamste Weise um, und konkurrieren miteinander um die dubiose Ehre, wer die spektakulärsten Hinrichtungen im Internet zeigt. In Israel haben die Kräfte der politischen und religiösen Mässigung in den Wahlen des siebzehnten März eine weitere Niederlage eingesteckt. Israels nächste Regierungskoalition wird nur von rechtsnationalen und ultrareligiösen Parteien zusammengesetzt sein, Parteien, für die Amos Oz ein Verräter an der einen, einfachen Wahrheit ist: Juden sind gut, Araber sind schlecht.

Amos Oz lässt sich vom Streit um die absolute Wahrheit nicht anstecken. Seit fünfzig Jahren vertritt er die Position, dass im Land der Fanatiker Skepsis eine unumgängliche Tugend ist. Er wird weiterhin in fünfunddreissig Sprachen gelesen werden und literarische Preise und Ehrungen entgegennehmen – am Ende vielleicht auch den Nobelpreis. Aber der Nahe Osten wird in der voraussehbaren Zukunft von den apokalyptischen Vertretern der verschiedenen Heilsbotschaften regiert werden, die ihre Söhne stolz dem Moloch des eigenen Glaubens zum Opfer bringen.

### Newsletter NZZ am Abend

Erfahren Sie, was heute wichtig war, noch wichtig ist oder wird! Der kompakte Überblick am Abend, dazu Lese-Empfehlungen aus der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.